

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Erziehung zum bewußten Sehen, Empfinden und Darstellen**

Lehrbuch für den neuzeitlichen Zeichenunterricht in den Volksschulen

**Heinrichsdorff, Wilhelm**

**Bielefeld, 1911**

1. Kennzeichen einer guten Zeichenmethode.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-8167**

## 1. Kennzeichen einer guten Zeichenmethode.

Im 2. Teile meines Buches habe ich bereits erwähnt, daß zwischen dem Lehrstoff der Unter- und Mittelstufe noch eine bessere Verbindung möglich ist, als sie heute besteht. Auch das Pensum der Oberstufe setzt sich im allgemeinen noch nicht in rechte Verbindung zu den der beiden vorhergehenden Stufen. War eine bessere Verbindung nach der bisherigen Art, das Körperzeichnen zu betreiben, nicht möglich, so ist die Brücke jetzt gebaut, da wir Mittel besitzen, durch welche wir das Körperzeichnen ohne Disieren in einer jedem schwach begabten Kinde leicht verständlichen Weise zu lehren vermögen. In dem vorliegenden Teile des Lehrbuches soll diese Art der Einführung in das Körperzeichnen eingehend besprochen werden.

Ueber die Art, wie das Gedächtniszeichnen am zweckmäßigsten zu betreiben sei, ist mancherlei gesprochen und geschrieben worden. In vielen Büchern wird das Typenzeichnen angelegentlichst empfohlen: Dem Zeichnen des Gegenstandes geht keine Naturbeobachtung voraus, sondern es wird einfach das Erinnerungsbild von den Kindern gezeichnet. Ist keine Vorstellung vorhanden, so soll die Vorzeichnung des Lehrers an der Wandtafel hierfür Ersatz bieten. Auch Pappmodelle werden zur Veranschaulichung empfohlen. Tüchtige Schulmänner der Neuzeit haben die Allgemeinheit zu der Ueberzeugung gebracht, daß die mechanische Aneignung von Memorierstoff für den Schüler keine wirkliche geistige Bereicherung bedeutet, sondern die wahre geistige Bildung darin beruht, daß der Schüler auf dem Wege eigener Beobachtung und eigener Erfahrung zur rechten Erkenntnis gelangt und seinem Gedächtnis nur das einprägt, was er wirklich verstanden hat, und was ihm dadurch zur Aufnahme neuen Stoffes dienen kann. Da vollzieht sich die merkwürdige Tatsache, daß auf einem Gebiete, welches bisher seitens der Lehrerwelt verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden hat, gerade die übermäßige Beanspruchung des Gedächtnisses in den Vordergrund gerückt wird. Man hat es mit dem Zeichnen schon auf diese und jene Weise versucht. Immer wollte es noch nicht recht glücken. Da reizt die Neuheit des Gedankens, daß gedächtnismäßige Aneignung des Stoffes helfen wird, wo andere Mittel bisher versagten. Statt den Quell des zeichnerischen Darstellens da zu suchen, wo er auch für andere Fächer liegt: — in der Gewinnung klarer Vorstellungen und Begriffe — durch scharfes Beobachten unter Hinzuziehung der fein abwägenden Vernunft, folgt ein großer Teil der Lehrer blind den neuen Aposteln, die den Schwerpunkt in die gedächtnismäßige Aneignung legen. Kein Wunder, wenn es da sehr bald an allen Ecken und Enden hapert; denn was ist natürlicher, als daß der Schüler den ihm gezeigten Weg weiter verfolgt, indem er auch aus dem Gedächtnis zeichnet, wenn er den Gegenstand vor sich hat. Seine erste Ausbildung hat ihm nicht genügt sondern geschadet, da er sich auch jetzt auf sein Gedächtnis, auf sein Wissen von dem Dinge, verläßt. Es verstößt gegen ein allgemein anerkanntes methodisches Gesetz, daß irgend eine falsche Vorstellung durch Wiedergabe in Schrift oder Bild befestigt werden darf. Die Erfahrung aber lehrt, daß die Kinder sich in ihrer bekanntheit flüchtig fast stets falsche Vorstellungen bilden. Berechtigt ist wohl, daß der Lehrer ausnahmsweise die Vorstellung durch derartige selbständige Bilder prüft. Zur Regel darf es aus dem genannten Grunde nicht werden. Unbedingt zu verwerfen aber ist die Korrektur falscher Vorstellungen durch Vorzeichnungen an der Wandtafel. Soll die Lehrweise sich in strenger logischer Folge durch die drei Unterrichtsstufen entwickeln, so muß in erster Linie in der Unterstufe sofort mit dem **Beobachtungszeichnen** begonnen werden, wie ich es in Teil I begründet und empfohlen habe.

Bei richtiger Handhabung der genannten Methode gelangen die Schüler allmählich zu einer solchen Fertigkeit im Beobachten, daß sie es in gewisser Zeit darin zur Selbständigkeit bringen. Der Gegenstand den sie in der Oberstufe nach der Natur zeichnen sollen, ist ihnen mithin nicht fremd, und sie werden bei fleißiger Zuhilfenahme des Zeichens auch sehr leicht zu richtiger Erkenntnis der perspektivischen Erscheinung kommen. Der Lehrer, welcher diesen Teil meines Lehrbuches recht aufmerksam durchgearbeitet hat und durch praktische Erfahrungen zu der Erkenntnis gelangt ist, daß sich auf diesem Wege auch die schwächsten Schüler zu schnellem Erkennen und Darstellen der perspektivischen Erscheinung führen lassen, kann in der Mittelstufe bereits mit einfachen Körperzeichnungen beginnen. Dann entsteht in dem ganzen Betriebe unseres Zeichenunterrichtes ein festes Gefüge. In den Oberklassen wird absolut nicht in anderer Weise gelehrt, als es bereits in den Unter- und Mittelklassen geschehen ist. So allein kann der Schüler Vertrauen in die eigene Kraft und rechte Freude an dem Unterrichtsfache gewinnen. Zunächst kann ich mich nur auf die eigene Prüfung von ca. 800 Zeichenklassen meines Revisionsbezirktes stützen und hier hat mir die Erfahrung bei Anwendung meiner Methode gezeigt, daß sie grobe Fehler nicht haben kann; denn für viele Schüler, die in handwerkliche Berufe eintraten oder sich zu Künstlern ausbilden ließen, ist sie von reichstem Segen gewesen. Mit ihrer zeichnerischen Ausbildung, die sie einzig und allein in der Volksschule erhielten, haben sogar zwei meiner Schüler die Reise für die Aufnahme in die hiesige Kunstakademie erworben, sich also eine künstlerische Ausbildung in der Volksschule angeeignet, die erfahrungsgemäß schon manchem Abiturienten einer höheren Lehranstalt nicht zu eigen war.

Einer meiner Lehrer, welcher nach meiner Methode arbeitet, machte mich kürzlich darauf aufmerksam, daß Rousseau sich in durchaus ähnlicher Weise über das Gedächtniszeichnen geäußert habe, wie ich es in meinem Lehrbuche tue. Ich besorgte mir die betreffende Schrift, und es wird meine werten Leser sicherlich interessieren, was dieser Pädagoge vor nahezu 150 Jahren über das Zeichnen gesagt hat. Seiner Schrift „Emile“ welche im Jahre 1762 erschien, entnehme ich folgende Sätze:

**Was Rousseau sagt.**

„Die Sinne üben, heißt nicht bloß Gebrauch von ihnen machen, sondern heißt, richtig durch sie urteilen lernen. Denn wir gebrauchen das Vermögen zu fühlen, zu sehen, zu hören, nur so, wie wir es gelernt haben. Berücksichtigt möglichst jeden Sinn; berichtigt die Eindrücke des einen durch die des andern! Lehrt das Kind, daß es die Kraft nicht eher einsetzt, als bis es den zu überwindenden Widerstand abgeschägt hat. Es lerne erst wägen, dann wagen!

Das Gefühl ist der allgemeinste und lebendigste Sinn, durch den wir die frühesten Erfahrungen erhalten. Vor allem sollten die Fingerspitzen feinhäutig und reizbar bleiben. Durch ihr Tasten erfährt man vieles klarer und gewisser als durch das Sehen der Augen. Das Gesicht dehnt seine Tätigkeit weit über die Außenwelt aus. Daher kommt es, daß das Gesicht so oft täuscht. Durch die Mannigfaltigkeit der Gegenstände

**Der Gefühlsinn soll den Gesichtssinn überwachen.**

in seinem weiten Schilde wird es zerstreut und zu vorschnellem Urteilen verleitet. Der Gefühlsinn muß den Gesichtssinn überwachen und berichtigen! Ohne Gefühl und fortschreitende Bewegung würden auch die allerschärfsten Augen keinen Begriff vom Raume gewinnen!“

Der werte Leser vergleiche hiermit die ganzen Anschauungen, welche ich in Teil I und II zum Ausdruck gebracht habe, lese noch einmal was ich auf S. 20 (Teil I) über

„Das Sehen durch fühlen unterstützt,“

S. 21 „Das Zeichnen von größeren Formen aus der Entfernung“ —

gesagt habe. Er vergleiche die ganze Tendenz beider Bücher mit den hier wiedergegebenen Auszügen aus Rousseaus Schrift und bedenke, daß meine Anschauungen, sowohl die, welche in den ersten beiden Büchern als auch in diesem Buche gegeben sind, ganz unabhängig von Rousseau oder anderen Autoren einzig und allein durch eifriges und liebevolles Studium der Kindesseele gefunden wurden; denn hätte ich Rousseaus Ansichten früher gekannt, so hätte ich mich gefreut, sie schon bei Veröffentlichung des ersten Teiles zur Bekräftigung der von mir gemachten Erfahrungen anführen zu können. Noch einige weitere Sätze mögen den Leser überzeugen, daß die von mir ausgesprochenen Ansichten ebenfalls von Rousseau bereits klar und überzeugend ausgesprochen worden sind:

„Notwendigkeit des Zeichnens.“

Man kann über die Ausdehnung und die Größe der Körper nicht richtig urteilen, wenn man nicht auch ihre Gestalten kennen und nachbilden lernt. Das Zeichnen ist darum notwendig, um einen sicheren Blick und eine gewandte Hand zu gewinnen. Ich wünsche, daß mein Jögling diese Kunst stark treibe, nicht eigentlich der Kunst wegen, sondern um sein Auge zu üben und seine Hand in die Gewalt zu bekommen. Denn bei jeder Kunst ist die Schärfe der Sinne und die Gelenkigkeit des Körpers, welche sie verleiht, die Hauptsache. Ich werde mich also sehr hüten, Emil einen Zeichenlehrer zu halten. Denn dieser würde ihn nur Kopien zeichnen lassen. Er soll keinen anderen Meister als die Natur und kein anderes Muster als die Dinge selbst erhalten. Das Original soll vor seinem Auge sein, nicht das Papier mit der Kopie. Er zeichnet ein Haus nach einem Hause, einen Baum nach einem Baume! Er soll sich gewöhnen, die Körper und ihre Erscheinungsweisen richtig zu beobachten, um nicht fehlerhafte und schematische Darstellungen für wahre Nachahmungen zu nehmen.

**Kein anderer Meister als die Natur!**

Nicht einmal aus dem Gedächtnis ohne das Objekt soll er zeichnen, wenn er nicht ganz klare und richtige Vorstellungen hat. Denn ich fürchte, er wird die Kenntnis der Verhältnisse und den Geschmack an den Schönheiten der Natur verlieren, wenn er anstatt naturwahrer Formen der Dinge wunderliche und phantastische Figuren setzt. Gewiß wird Emil auf diese Weise lange schmierig, bis er etwas fertig bringt. Dafür wird er aber einen scharfen Blick, eine sichere Hand, die Kenntnis der wahren Größen- und Formenverhältnisse und Gewandtheit im schnellen Auffassen der Perspektive erlangen.“

Als Beleg dafür, daß auch Rousseau gleich allen anderen tüchtigen Pädagogen den Kindern keine Regeln gibt, nach denen sie arbeiten sollen, sondern sie nur das machen läßt, was sie auf Grund eigener Erfahrungen als richtig erkannt haben, möchte ich noch zitieren, was er sagt über:

„Die Raumlehre im Dienste der Sinnenübung.“

„Auch die Geometrie soll dem Auge zum richtigen Sehen verhelfen. Auch sie ist wie das Zeichnen zunächst keine Sache der Schlußkraft, sondern eine Sache der Sehkraft, eine Kunst, welche sich auf die Anschauung gründet. Die gebräuchliche Methode jedoch macht sie zu einem Unterrichtsweize, der die Fassungskraft der Kinder übersteigt. Wenn der Satz aufgestellt ist, muß man den Beweis dafür mit Hilfe der Phantasie suchen. Man hat den Satz zu finden, aus welchem der Beweis gefolgert werden kann und ist somit gezwungen, von allen bekannten Folgerungen die auszuwählen, welche in dem gegebenen Fall anzuwenden ist. Auf diese Art muß der schärfste Denker zu kurz kommen, wenn er nicht zugleich Erfinder ist. Eine Folge dieser unglücklichen Methode ist, daß man die Beweise diktiert, statt die Demonstrationen finden zu lassen. Der Lehrer denkt für den Schüler. Es wird also nur das Gedächtnis geübt.“ —

Es haben sich außer Rousseau hinsichtlich der allgemeinen Art des Unterrichtsbetriebes noch sehr viele andere hervorragende Pädagogen und Philosophen in gleichem Sinne ausgesprochen. Daß es trotzdem im Zeichnen noch zu keiner Klarheit der Methode hat kommen können, hat seinen Grund in der großen Schwierigkeit dieses Unterrichtsfaches. Wenn tüchtige Pädagogen, welche gleichzeitig eine gute künstlerische Ausbildung genossen haben, an der Entwicklung des Unterrichtsfaches liebevoll mitarbeiten, werden wir unsere Methode von Jahr zu Jahr verbessern und gerade unseren Volksschulkindern hiermit einen überaus großen Dienst erweisen. Vor allen Dingen ist es nötig, daß der Zwiespalt zwischen Volks- und Fortbildungsschule aufhört. Beide haben das gleiche Bedürfnis, beide verlangen darum nach einer guten Methode. Sie haben heute schon die Möglichkeit, sich eng aneinander zu schließen; denn das richtig betriebene Beobachtungs- und Naturzeichnen wird auch für Fortbildungsschüler außerordentlich förderlich sein. Alle geringen Erfolge in Fortbildungsschulen sind darauf zurückzuführen, daß die Schüler keine richtige Auffassung besitzen und daher nicht nur Aufgaben aus dem Gebiete des Freihandzeichnens sondern auch die des geometrischen Zeichnens mechanisch lösen und ihre Größe mehr in glatter Ausführung als in gut verstandener Durchbildung sehen. Wegen der großen Wichtigkeit dieses Punktes, werde ich noch an anderer Stelle darauf zurückkommen. (Vergleiche mit Abschnitt 12!)

### Der Schüler muß skizzieren!

Das Zeichnen muß unsern Kindern ein wirkliches Bedürfnis werden. Solange nicht jeder Schüler sein Skizzenbuch bei Wanderungen mit sich trägt und es benutzt um festzuhalten, was er mit Interesse beobachtet hat, sieht es traurig um den Zeichenunterricht in unseren Volks- und Fortbildungsschulen aus. Die Fälle, in denen es bis jetzt gut steht, sind leider noch vereinzelte. Wo aber die Schüler zu richtigem Beobachten erzogen werden, da ist es eine wahre Freude, die gedeihliche Entwicklung des Zeichenunterrichtes zu erkennen. Da ist manchmal in der ersten Klasse einer Volksschule kaum noch ein Schüler, der nicht zeichnen kann. Noch vor kurzem sah ich eine Klasse, in der Schüler in einer halben Stunde Handwerkzeug in schwieriger Lage gut darstellten, und der Lehrer sagte mir, daß seine Schüler schon wiederholt in Bureaus von Architekten, Maschinenzeichnern usw. gute Stellungen gefunden hätten. Ist es nicht für jeden Lehrer eine Quelle reinster Befriedigung zu sehen, wie seine Arbeit reichen Lohn findet, indem sie das Glück eines Menschenlebens begründen hilft? —

Besser kann es in der Allgemeinheit allerdings erst werden, wenn unsere Lehrwelt die hohe Bedeutung des Zeichenunterrichtes erkannt hat und in den Lehrerseminaren die Ausbildung der Lehrer in die Hände hervorragender Zeichenlehrer gelegt wird. Hat der Lehrer die Wichtigkeit des Unterrichtes aber erkannt, so wird er es auch als seine Pflicht ansehen, selbst zu zeichnen. Er wird nicht nur in der Schule recht viel in den oberen Klassen vormachen, sondern er wird selbst sein Skizzenbuch in der Tasche tragen und darin festhalten, was er in einfacher aber gut verstandener Weise darzustellen vermag. Er wird ein Mitarbeiter werden an dem großen Werke der Reform des Zeichenunterrichtes, welches in allen Kulturstaaen seinen Anfang genommen hat. Es ist eine durchaus verkehrte Ansicht, daß jeder in neuen Vorschlägen, welche zur weiteren gedeihlichen Entwicklung des Faches gemacht werden, Gegner der gegenwärtig bestehenden Methode sieht. Wer helfend und bessernd mit seiner ganzen Kraft für eine Sache eintritt, ist kein Gegner derselben sondern ihr wärmster Freund. Wenn du selbst, lieber Leser, einen wahren Freund besitzt, so weißt du ja, daß er der einzige ist, der dir hin und wieder auch einmal sagt, daß du Schwächen hast und dir auch gute Ratschläge gibt, wie du sie am leichtesten ablegen kannst. So werde denn auch ein wahrer Freund der Zeichenmethode. Krittele nicht kleinlich an Nebensachen, mache aber auch nicht gedankenlos nach, was von anderen gemacht wird, die das Wesen der Methode noch nicht begriffen haben. Studiere die Methode und studiere die Kinder und zeige deinen Freunden und Kollegen, wo du Mittel der Erleichterung gefunden hast.

Vor allen Dingen aber bedenke, daß der Zeichenunterricht mit allen anderen Schulfächern das gemeinsam hat, daß er zur harmonischen Ausbildung des ganzen Menschen beitragen will. Bedenke ferner, daß auch alles, was du im Zeichenunterrichte sagst und treibst, den allgemeinen Gesetzen der Logik unterworfen sein muß. Dazu gehört vor allem, daß du in den unteren Klassen nicht nach anderen erzieherischen Grundsätzen als in den oberen unterrichtest darfst, da du sonst in Zwiespalt mit den Kindern und mit deinen eigenen Anschauungen kommen mußt:

Erziehe die Kinder zu bewußtem Sehen, indem du sie nicht nur zeichnen sondern auch aussprechen läßt, was sie klar erkannt haben. Durch mehrere Beobachtungen ähnlicher Art sammeln sie ihre Erfahrungen. Durch Zusammenstellungen mehrerer Erfahrungen bildet sich das Gesetz, das niemals gegeben wird sondern aus dem, was behandelt worden ist, gleichsam von selbst herauskristallisiert. In Teil II ist diese Art des Unterrichtes besonders bei der Behandlung der Schmetterlinge gezeigt worden.

Erziehe die Kinder zu richtigem Empfinden!

Hierzu ein kleines Beispiel, welches dir schnell klar machen wird, was ich mit Empfinden meine. Von einem sechsjährigen Knaben waren alle schädlichen Einflüsse fern gehalten. Er hatte sich viel mit Tieren beschäftigt, sie liebgewonnen und ihre Eigenart so gut verstanden, wie dies einem so kleinen Burschen eben möglich ist. Eines Tages hat er eine Kuh mit scharf ausgebildeter Kopfdrehung so charakteristisch in Plastilina dargestellt, daß ein Bildhauer, dem ich das Modell zeige, sein Staunen darüber zum Ausdruck bringt. Er fragt den Kleinen: „Wie hast du denn das fertig bringen können?“ — und das Kind antwortet: „Ich denke mir, ich wäre selber so eine Kuh und modelliere sie dann so!“

Lege den Wert der Darstellung nicht auf schöne Wiedergabe aller Einzelheiten sondern erziehe den Schüler so, daß er nur das gibt, was er als besonders bemerkenswert auch behalten hat oder anderen auch durch Erzählung mitteilen kann.

Hast du selber sehen, empfinden und darstellen gelernt und beachtest diese Winke, so wirst du einen guten Zeichenunterricht geben. Zeige den Kindern oft Reproduktionen guter Künstlerarbeiten und mache sie darauf aufmerksam, welche Grundsätze für den Künstler maßgebend gewesen sind, als er sein Werk schuf. Mache die Kinder vor allen Dingen darauf aufmerksam, wie wenig oft nötig ist, um durch das Kunstwerk in beredter und eindringlicher Sprache zu den Beschauer zu reden.

Die Verteilung des Lehrstoffes auf die drei Unterrichtsstufen wird sich dann gleichsam von selbst ergeben, da du leicht herausfinden wirst, welchen Aufgaben deine Schüler gewachsen sind. Da sie durch dich sehen, empfinden und darstellen gelernt haben, werden sie dir gern auf dem Wege folgen, den du für den richtigsten hältst. Sie werden mit dir empfinden, „wie alles sich zum Ganzen webt, eins in dem andern wirkt und lebt.“ Sie werden selbst danach verlangen, die Körper auch nach der Natur darzustellen, welche sie in den unteren Klassen bereits nach vorausgegangener Beobachtung aus dem Gedächtnis zeichneten. So wird unsere Methode die rechte Verbindung des Lehrstoffes finden und ein lebendig sprudelnder Quell werden, aus dem jeder, der die Heilkraft seines Wassers und das frische Leben, das es in den Herzen der Jungen und Alten erzeugt, an sich gespürt hat, mit Freuden schöpfen wird. Jede feststehende Methode, nach der du dich slavisch richtest und pünktlich ihre Pensa befolgst ohne selbst zu suchen und zu denken, ist ein Wasser, das kein Leben hat. Jedes Wasser aber, das ohne innere Bewegung ist, wird mit der Zeit ein Sumpf, an dem nichts Lebendes weilen mag, da es an ihm und durch ihn nicht Leben und Erquickung findet. So ein Sumpf kann auch die neue Methode werden, ja sie ist es in vielen Fällen tatsächlich schon geworden, wo Bequemlichkeit und Mangel an eigenem Urteil das ursprüngliche Leben tötete. Soll wieder frisches und fröhliches Leben hineinkommen, so müssen die Anhänger der Methode sich fest auf die eigenen Füße stellen, treu arbeiten an der eigenen Selbsterziehung zu einer möglichst hohen Stufe künstlerischen Könnens, sich vertiefen in das Leben der Kindesseele, Anregung suchen in der schönen Natur und sich eine individuelle Methode gründen, eine Methode, von deren Wert sie sich durch eigene Erfahrung überzeugen werden.

## 2. Die Einteilung des Unterrichtsstoffes in der Oberstufe.

Der Lehrstoff in unseren Volksschulen ist von keinem bedeutendem Umfange. Die Lehrpläne unserer Schulen teilen den in den amtlichen Lehrplänen in den Hauptzügen gegebenen Unterrichtsstoff in der Regel in Jahres- und Monatspensa ein. Der Lehrer weiß dann ganz genau, wieviel er ungefähr in jeder Woche durchzunehmen hat, um das vorgeschriebene Pensum erledigen zu können. In größeren Städten spielen diese Stoffverteilungspläne eine große Rolle. Besonders wird vielfach noch der Memorierstoff betont. Für die aufsichtführenden Organe sind diese Pensaverteilungspläne eine große Hilfe bei ihren Revisionen. Sie können sich jederzeit davon überzeugen, ob das vorgeschriebene Pensum regelrecht erledigt ist, und da in allen Schulen zu gleicher Zeit annähernd dasselbe gelehrt wird, ist ihnen ein schneller Ueberblick über die gesamte Schularbeit ermöglicht. Gute Ordnung bietet hier wie in vielen anderen Fällen mancherlei Vorteile. Diesen Vorteilen aber stehen so bedeutende Nachteile gegenüber, daß eine zu detaillierte Pensaverteilung, im Großen und Ganzen genommen, fast immer mehr Schaden als Nutzen stiften wird.

Diese ungeheueren Nachteile werden uns am besten zum Bewußtsein kommen, wenn wir von dem Gesichtspunkte ausgehen, daß ein Lehrer kein Bureaubeamter ist, der sein Pensum schon dann erledigen kann, wenn er es nur gut einteilt, sondern daß der Lehrer an Menschenseelen zu arbeiten hat, und seine Aufgabe infolgedessen eine so schwierige ist, daß er sie nur zu leisten vermag, wenn er für sie begeistert ist und sie nicht darin erblickt, daß er eine Fülle von Memorierstoff vermittelt, sondern darin, daß er Menschen erzieht, indem er in ihren Seelen forscht, um zunächst festzustellen, welche Vorstellungen bereits vorhanden sind, und welcher Mittel er sich zu bedienen hat, um neue Vorstellungen zu vermitteln. Da nun sein Schülermaterial von Jahr zu Jahr wechselt, und infolge eines eifrigen Studiums der Kindesseele auch seine eigenen Erfahrungen dauernd reifen, muß er sich durch die Zwangsjacke von eingehend detaillierten Monatspensan usw. beengt fühlen. Sein pädagogisches Geschick und seine Freude an der Arbeit müssen Schaden leiden, wenn ihm eine gewisse Bewegungsfreiheit genommen wird. Nur wenn er möglichst frei arbeiten darf, fühlt er sich als Mensch, während er im anderen Falle zur Schulmaschine erniedrigt wird. Ein tüchtiger Pädagoge wird sein Klassenziel besser und mit viel mehr Berufsfreude erreichen, wenn er hinsichtlich der Einteilung seines Stoffes die in früheren Jahren gewonnenen Erfahrungen verwerten darf. Er behandelt die Gedichte seines Lesebuches, welche ihn selbst begeistern und läßt die auswendig lernen, welche seiner Ansicht nach des Memorierens würdig sind. Nur so kann ein gesundes Verhältnis zwischen Lehrer und Schülern und eine innige Beziehung zwischen Schule und Leben entstehen. Da hört jede Schablonenarbeit auf. Für diejenigen, welche die Schulaufsicht führen, wird jetzt allerdings die Arbeit eine viel schwierigere sein. Sie haben keine bestimmte Norm mehr, nach welcher sie die Arbeit jedes einzelnen Lehrers prüfen können, sondern müssen von Fall zu Fall untersuchen und entscheiden, was nützlich und schädlich ist. Aber auch ihnen kann ihr Beruf hierdurch nur